

In der Nähschule.

finhaben unserer Missionsstation „St. Barbara“, einer Filiale von Triashill in Rhodesia (Südafrika), veröffentlicht. Heute sollen auch die dortigen Mädchen zu Worte kommen. Die erste, die sich vernehmen lässt, ist die zwölfjährige Christina Mutetwa, ein sehr braves Mädchen, das schon mithilft, die Anfänger zu unterrichten. Sie schreibt.

St. Barbara School, 15. November 1912.

St. Barbara-Schule, 15. November 1912.

Wasikana wanodiwa, ndinoti tinofara ngekuti
Mädchen geliebte, ich sage, wir freuen uns,
munotipa nhumbi nambwe dzese. Tinoteta zwikuru
da Ihr uns gebet Sachen allzeit. Wir bitten besonders,
kuti mutumire zwee wamwe wadzidzisi. Tinofara
daß Ihr uns sendet noch mehr Lehrer. Wir freuen
ngekuti mwakatipa wadzidzisi. Ngatikumbire pana
uns, weil Ihr uns gabet Lehrer. Lasset uns bitten zu
Mwari kuti titambire zwakanaka masakramente ne
Gott, daß wir empfangen gut die Saframente und
kugara makristo akanaka. Mwari ucharinga kunemwi
leben wie Christen gute. Gott wird bliden zu Euch
nesu nge grasia. Asi ini ndinoti titumirenyi zwe
und zu uns mit Gnade. Aber ich sage, sendet uns noch
waprieste wazhinzhi tiri warombo kwazwo. Mwari
Priester viele: wir sind arm sehr. Gott
uchamukomborera ne wana wenyu wese. Ndicha-
wird Euch segnen und Kinder Eure alle. Ich will
bara zwee gore rinowuya. Ndinoda kупedza
schreiben wieder Jahr nächstes. Ich will schließen
masoko angu.
Neuigkeiten meine.

Ndini muduku wenyu Christina Mutetwa, ndiri

Ich kleine Ihre Christine Mutetwa, ich
kudzidza ku class 4. Good-bye.
lerne in Klasse 4. Adieu.

Ein zweites Mädchen, Luzia Osmund mit
Namen, recht brav, doch vaterlos und sehr arm, lässt sich
auch vernehmen:

Wamayi wachena! Tinofara ngekuti munogara
Mütter weiße! Wir freuen uns, weil Ihr lebt
zwakanaka mberi kwe nyanza. Ndinoteta tumiranyi
glücklich jenseits des Meeres. Ich bitte, sendet
nhumbi we kune wafundisi wedu. Wasikana wari
Sachen doch zu den Lehrern unser! Mädchen jen-
mberi kwe nyanza nditumirenyi wo nhumbi dze kupfeka
seits des Meeres, sendet mir doch Sachen, mich zu kleiden
nguwa ino ye Krisimusi, ndiri mārombo mukuru kwazwo.
Zeit diese Weihnachten, ich bin arm sehr, sehr!
Ndinoteta zwizhinzhi tumiranyi nhumbi kuneni, mwana
Ich bitte herzlich, sendet Sachen zu mir, Kind
wenyu! Asi munatikumbirira pana Mwari kuti atipe
eurem! Über bittet für uns zu Gott, daß er gebe
magrasia e kugara se makristo akanaka ne mwoyo
Gnaden zu leben als Christen gute mit Herzen
yakachena. Tinokumbira mutipe wapriste wakanaka
reinen. Wir bitten, gebet uns Priester gute
wo. Ndapedza masoko angu. Ndiri kudzidza
doch. Ich habe beendigt Neuigkeiten meine. Ich lerne
ku Class I, ndini Lusia Osmund, St. Barbara.
in Klasse I, ich Luzia Osmund, St. Barbara.

Den würdigen Abschluß bilde der Brief der wackeren
Magdalena Zenda, die ihre weißen Freun-
dinnen um einen Rock und ein Kopftuch bittet, damit sie

ordenlich gekleidet zur hl. Kommunion gehen könne.
Doch hören wir sie selbst, sie schreibt:

Wasikana wese we Yuropu, kaiwanyi!
Mädchen alle von Europa, seid gegrüßt!

Tinoteta munditumire wo roko washamwari. Asi

Wir bitten, sendet mir doch Rock, Freunde. Aber
munondipa zwe duku ngekuti ndiri murombo kupinda
sendet mir auch Kopftuch, denn ich bin arm, mehr als
wese. Handine che kutambira
alle! Ich habe nicht (Kopftuch), um zu empfangen
sakramente re mu Altare. Wasikana munataura pana
hl. Saframent des Altars. Mädchen, bittet
wamayi wenyu. Munawanga wasikana wachena.
Mütter eure. Lebet wohl, Mädchen weiße!

Ndapedza masoko angu.

Habe beendet Neuigkeiten meine.

Ndini, Magdalena Zenda.

Ich, Magdalena Zenda.

In der Nähsschule.

Triashill, 20. Jan. 1913. — Tausend Dank und
ein herzliches „Bergelts Gott“ den edlen Wohltätern,
die uns zwei prächtige Nähmaschinen geschenkt! Eine
kleine Handnähmaschine soll in Bälde hier eintreffen,
auch für diese sagen wir zum voraus unsern besten, auf-
richtigsten Dank!

Ich wollte bloß, unsere geehrten Gönner und Wohl-
täter hätten Zeuge sein können von dem Jubel und der
Freude, welche diese Sachen bei unseren Kindern weckten!
Unsere Mädchen konnten kaum erwarten, bis die Kästen
geöffnet würden, und als dann endlich die Maschinen
ausgepackt und glücklich zusammenge stellt waren, klatsch-
ten sie vor Freude in die Hände und hüpfen und tanzten
um dieselben herum und verschwanden ohne Unterlaß, sie
wollten alle, oße nähen lernen! —

Eine der beiden Maschinen haben wir an unsere
Nebenstation „St. Barbara“ abgetreten, wo ebenfalls
viele lernbegierige Mädchen sind. Hier in Triashill
sind abwechselnd beständig fünf Mädchen auf der Näh-
maschine tätig; außerdem erhalten alle anderen hiesigen
Mädchen, sowie die Tages Schüler, also im ganzen über
100 Kinder, wöchentlich einen Tag Nähunterricht.

Wollen unsere geneigten Leser im Geiste Zeuge sein,
wie es in einer solchen schwarzen Nähsschule auf- und
zugeht? Kommt und seht! Lernbegierige Böblinge von
allen Altersstufen haben sich da eingefunden, von
kleinen 6—8jährigen Mädchen angefangen bis zum er-
grauten Mütterchen. Die Kleinen, die natürlich noch
nicht viel zustande bringen, sind daran, ihr alte Garde-
robe auszubessern. Ist übrigens auch ein Kunststück, denn
die Sachen sind oft so zerlumpt und zerrissen, daß man
kaum mehr erkennen kann, was sie denn eigentlich ur-
sprünglich gewesen sind. Die größeren Mädchen haben
meist neue Sachen in Arbeit: Hemden, Röckchen, Hös-
chen u. dgl., und sehen eine wahre Ehre darein, diese
Kleidungsstücke eigenhändig zu zuzuschneiden, wo-
zu sie von einer Missionsschwester die nötige Anleitung
erhalten haben.

Junge Mädchen lernen leicht, doch bei den alten
Weiblein geht es schwer. Sie wissen schon gar nicht,
wie sie denn ja ein feines, spitziges Ding, wie die
Nadel in die Hand nehmen sollen, ohne sich zu stechen;
manche kann auch nicht herausfinden, wie sie den Faden
durch die kleine Nase bringen soll, und wenn's dann

endlich ans Nähen geht, kann es ihr passieren, daß der Fleck neben das Loch zu sitzen kommt! —

Zeitweilig findet sich auch ein *Wübbchen* ein, das ebenfalls um Hosen und Flecke bittet, um die grauenhaft zerstörten Hosen zu flicken; denn da kann's vorkommen, daß so ein armes Beinkleid nur noch aus der einen Hälfte besteht, die andere ist nicht nur läßig in die Brüche gegangen, sondern total verschwunden. Die Armut und Dürftigkeit dieser schwarzen Kinder grenzt überhaupt ans unglaubliche. Man weiß oft nicht, weshalb man sie mehr bedauern soll, ob wegen des Hungers, den sie leiden oder wegen der Blöße, die sie erdulden. Kommt da jüngst ganz schüchtern ein Junge ins Nähzimmer und bittet um Nähzeug, sein Kleid zu flicken. P. Superior, der gerade auch zugegen war, hatte Mitleid mit dem halbverhungerten Knaben und schenkte ihm ein gutes Stück Maisbrot, denn der Anzug des

Kinder sowohl hier in Triashill, wie auf den zahlreichen Außenstationen mit Kleidern zu versehen und die beständigen Schäden auszubessern.

Es fällt uns schwer, nur ein einziges dieser armen Kinder ohne jede Gabe wegzuschicken. Vor kurzem kam ein vierjähriges Mädchen zu mir mit der Bitte: „O Schwester, gib mir doch auch einen Fleck, damit ich mein zerrissenes Kleidchen ausbessern kann.“ Erstaunt fragte ich: „Wer wird denn dein Kleidchen flicken?“ Die treuherzige Antwort war: „Ich und mein Vater!“

Wir allein können nicht für die Bedürfnisse aller sorgen, darum verlassen wir uns vertrauensvoll auf die erprobte Güte und Mildherzigkeit unserer edlen Freunde und Wohltäter. So manche willkommene Gabe ist uns hier in Triashill seitens der christlichen Charitas schon zugeslossen, und wir sagen nochmals all denen, die irgendwie dazu beigetragen haben, unsern herzinnigsten



Unterm Apfelbaum. (Missionsstation Kewelaer, Südafrika.)

Kleinen, war, soweit man überhaupt noch davon reden konnte, schon so zugerichtet, daß an eine Ausbesserung nicht mehr zu denken war. Leuchtenden Auges und mit beiden Händen ergreift der Junge das Brot und beginnt es mit erstaunlichem Appetit zu verzehren. Als er das mit fertig war, dachten wir, er würde sich nun dankend empfehlen, doch nein, er hat sein Hauptanliegen nicht vergessen und wiederholt seine Bitte um Nadel und Fäden, um wenigstens die größten Löcher seines Kleidchens zu nähen zu können. Auch diese Bitte wurde gewährt und dann trollte er mit seinem Kameraden, der ebenso zerlumpt aussah wie er, vergnügt von dannen.

Wie gerne möchte man diesen Armen oft helfen, doch leider fehlt es uns selbst nur allzu häufig am nötigen Nähmaterial. Mit besonderem Dank würden wir daher von unseren Freunden und Wohltätern in Europa und Amerika *Stoffreste* entgegennehmen, sowie schwarzen und weißen Nähfäden, der hierzulande so teuer ist. Es wäre uns damit wirklich ein großer Dienst erwiesen, denn es ist fürwahr keine Kleinigkeit, all die vielen

Dank. Wer will uns auch im neuen Jahre helfen? Wer will die Hungrigen speisen, wer die Nackten bekleiden? Vergessen wir nicht, was der liebe Heiland gesagt hat: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan, das habt ihr mir getan!“

Ein Schlangen-Abenteuer.

Vom Hochw. P. Leonard Siller.

Marie-Steila. — Da unsere Missionskirche der Unbefleckten Empfängnis der allerfeligsten Jungfrau Maria geweiht ist, feiern wir am 8. Dezember das Patrozinium unserer Missionsstation. Letztes Jahr fiel das Fest auf einen Sonntag, und so war es mir nicht möglich, einen Hochw. Konfrater zur Alushilfe zu erhalten. Die Arbeit fehlte es mir bei dem allgemeinen Andrang des Volkes gar nicht; es wurde ziemlich spät, bis endlich alle Arbeit im Beichtstuhl, auf der Kanzel und am Altar getan war. Doch das sind die Erntefeste im Leben des Priesters und Missionars, und je mehr es da zu tun gibt, desto lieber ist es ihm.